

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 2 (1892)

Heft: 3

Rubrik: Morphiumsucht [Schluss]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kommen solche Mischungen oder Combinationen von wirksamen Substanzen (Reagentien, etc.) sehr häufig vor, ohne welche Vieles nicht möglich wäre, und unerreichbar bliebe. Gewiss hat der Schöpfer die einzelnen Substanzen, wie sie in der Natur vorkommen, nicht bloss dazu erschaffen, damit sie jede für sich allein und gesondert, oder unvermischt gebraucht werden sollen, und es ist nicht einzusehen, warum sie nicht auch in der *Medicin* rationnell mit einander combinirt, als Heilmittel gebraucht werden sollten? Er selbst gibt uns ja hierin das Beispiel, indem Er uns in den, im *Schooss der Erde* bereiteten natürlichen *Mineralwässern*, oft sehr zusammengesetzte, zum Gebrauch fertige, wirksame und heilkräftige Arzneimittel liefert, die ihre ihnen eigenthümlichen Heilkräfte gerade ihrer Zusammensetzung aus *verschiedenen* heilkräftig wirkenden Stoffen zu verdanken haben. Warum soll also der *denkende* Arzt nicht auch diesem Vorgang und Beispiel der Natur folgen und nach seinem freien Willen, aber durch *Vernunftschlüsse* geleitet, zu seinen bewussten Heilzwecken aus verschiedenen Arzneistoffen Mittel zusammensetzen dürfen? Dazu hat eben der Schöpfer dem Menschen die *Vernunft* gegeben! Warum soll denn eigentlich *bloss* die homöopathische Heilkunst durch ihr rein willkürlich angelegte Fesseln von dieser Freiheit und Berechtigung ausgeschlossen sein, durch die es dem homöopathischen Arzt möglich gemacht wird, Heilzwecke zu erreichen, die ohne diese Freiheit nicht so leicht oder bloss auf Umwegen zu erreichen wären?

Geschieht es nicht offenbar aus blossem Vorurtheil?

Es ist demnach die *Praxis der Doppelmittel* durchaus nicht naturgesetzwidrig, noch auch unhomöopathisch. Wohl aber sind die Doppelmittel sehr wirksam und praktisch und gerade ihnen hat mancher berühmte Praktiker seine schönsten Curen und glänzendsten Erfolge zu verdanken gehabt.

(Fortsetzung folgt.)

Morphiumsucht

(Schluss.)

«Was eine solche völlige Morphiumentziehung bedeuten will, welchen äussersten Aufwand von Energie und Ausdauer sie erfordert, das weiss heutzutage fast jeder Laie. Müssen sich doch sogar fast alle morphiumkranken Aerzte dieser schrecklichen Kur in besonderen Heilanstalten unterwerfen. Nur sehr selten gelingt diese völlige Entziehung dem Einzelnen daheim ohne strenge ärztliche Aufsicht. Ich selber habe — ich sage dies mit gerechtem Mannesstolz — dies Willenskunststück ganz allein an mir fertig gebracht, und schon nach drei und einer halben Woche, freilich voll der qualvollsten Tage und Nächte, war ich vollständiger Sieger über diesen verderblichen Morphiumsatan! Alle hiesigen Aerzte staunten wieder über diese Kur, und, was die Hauptsache ist und alle früheren ärztlichen Diagnosen zu Schanden machte, meine früher so qualvollen Schmerzen, die durch Injektionen immer nur momentan gelindert, aber fort und fort verstärkt wurden, sie sind nun fast völlig geschwunden, stören meine Stim-

mung gar nicht mehr und werden ohne Zweifel noch völlig aufhören, wenn meine 13 Jahre lang durch dieses Gift misshandelten Nerven sich noch mehr erholt haben werden. Feiere ich darum nicht mit Recht einen stolzen Triumph des Willens? » Der übergelückliche Dichter schwelgt noch mehrere Seiten lang im Bewusstsein seines « Willenstriumphes », berichtet über seine dichterischen Pläne und ist voll Arbeitslust, jetzt, wo er ein « neues Leben » beginnt. Aber der unglückliche Mann hatte zu früh triumphiert, nur auf kurze Zeit konnte er den Dämon bannen, dann kam er wieder. In einem seiner nächsten Briefe heisst es: « Ich habe sehr, sehr lange geschwiegen... Als ich Ihnen mit völlig zerrütteten Nerven geschrieben, konnte dies nur unter heftigsten Schmerzen und mit grösster Anstrengung geschehen. So litt und vegetierte ich fort bis zum Herbst. Da endlich, als es gar nicht mehr auszuhalten war, musste ich mich, sogar auf den Rath der Aerzte, zur Wiederaufnahme meiner Morphinumjektionen entschliessen, die ich nach furchtbar schwerem und siegreichem Kampfe für Lebenszeit glaubte überwunden zu haben. Sie können sich denken, mit welch' unseligen Gefühlen ich wieder zu diesem Gifte griff. » Die verzweifelten Anstrengungen des Dichters waren also vergeblich gewesen, der « Morphiumsatan » hatte wieder Gewalt über ihn, bis der Tod, diesmal ein milder Erlöser, dazwischen trat und den Kranken in bessere Gefilde entführte. »

(Schwäb. Merkur.)

Die Arzneikunde von ehemals.

Das ursprünglich in lateinischer Sprache geschriebene Buch über Naturgeschichte und Medizin des schweizerischen Doktor Conrad Gessner erschien zuerst 1557 in einer deutschen Uebersetzung und gibt uns eine Vorstellung über den Standpunkt der Arzneikunde vor etwa 350 Jahren.

Schon die Begriffe über Naturgeschichte lassen etwas zu wünschen übrig, da er z. B. die Fledermaus unter die Vögel zählt und das Flusspferd unter die Fische, er lobt ferner die « natürliche Grazie » des Elephanten, die Keuschheit des Kammeels, etc.

Als Heilmittel gegen gewisse Krankheiten empfiehlt Dr. Gessner eine Elster zu zerhacken und auf die leidenden Theile zu legen, oder auch Schwalben zu diesem Zweck zu verwenden; ferner Fledermäuse in siedendem Pech zu kochen, lebende Raben in Pferdedung zu vergraben, Störche zu verbrennen, Füchse zu kochen.

Jeder einzelne Theil des Körpers eines Thieres besass seine besondere heilende Wirkung; so wurde das Hirn, das Blut, die Zunge, die Galle, etc., getrocknet und pulverisirt als Arzneimittel verwendet.

Geschabtes Horn in Pulverform eingenommen ward als ein machtvolleres Mittel gegen vergiftete Speisen und gegen Schlangenbisse angesehen.

Auch der Schaum an den Mäulern der Pferde und der Maulthiere, die Federn der Vögel fanden als Medikamente Verwendung.

Der Rauch von angebrannten Pfauenfedern heile gewisse Augenkrankheiten.